

Cilien. Gleich darauf wird aber die Cellulosemembran gewaltsam zersprengt, an dem bereits ausgetretenen Theile des Inhalts bemerkt man an der peripherischen Protoplasma-Schicht eine rasche Thätigkeit, dann aber sogleich immer deutlicher werdende Cilien an der Stelle dieser Schicht.

Ich bin daher der Meinung, dass der selbstthätig austretende Vaucherieninhalt, kraft seiner chemischen Zusammensetzung die Eigenschaft hat, sich im Momente des unmittelbaren Contactes mit dem Wasser ringsum mit Cilien zu bekleiden; bin überzeugt, dass die Cilien sich aus der peripherischen Protoplasmaschicht organisiren, mit einem Wort im Wasser erstarrte Protoplasma-Strömchen sind. Wenn die Cilien schon im Mutterschlauche vorgebildet wären, wie könnte dann, Falls der Inhalt beim Austreten in 2 Theile reißt, jeder dieser Theile zu ganz normalen natürlich kleineren Sporidien werden, welche (wie ich mich wiederholt überzeugt) auch an der abgerissenen Stelle ganz mit Cilien überkleidet sind? Müsste nicht im Gegentheil, wenn das Sporidium schon im Mutterschlauche zu einem fertigen Organismus ausgebildet wäre, ein so gewaltsames Zerreißen des Inhalts sofort den Tod des Organismus herbeiführen? Und selbst zugestanden, dass unmittelbarer Tod nicht einzutreten brauche, wo kommen die Cilien (wenn diese schon im Mutterschlauche ausgebildet sind) an den Rissflächen der beiden Inhaltshälften her?

Es muss sich übrigens sehr selten ereignen, dass mehr als eine Sporidie dem Mutterschlauch entschlüpfel, denn weder Unger noch Pringsheim, welch letzterer doch den Vaucherien besondere Aufmerksamkeit widmet, scheinen diesen Vorgang zu kennen. Ich selbst sah ihn während 8 Tagen 3mal. Zum Schlusse sei es gesagt, dass ich gleich bei der ersten flüchtigen Beobachtung des Entbindungsaktes den Eindruck erhielt, als ob keine Sporidie, sondern blosser Zellinhalt austrete, welcher sich erst im Wasser zur Sporidie organisire. Später bestätigten mir starke Vergrößerungen und genaue Untersuchungen das, was ich bei einer 180fachen Vergrößerung und flüchtigen Beobachtung erkannt zu haben glaubte.

Wien, den 9. Mai 1863.

## Eine neue Form der *Rosa gallica* L.

Von Ernst Junger.

Am 10. Juni 1862 bemerkte ich auf einer Exkursion nach einem Theile des schlesischen Vorgebirges in der Nähe des Dorfes Klein-Silsterwitz b. Zobten eine Anzahl Rosensträucher, die mir sogleich wegen des kräftigen Wuchses und der zu ihrem Wuchse gar nicht passenden kleinen Blüthe in die Augen fielen. Ich wusste damals gar nicht, zu welcher Art ich diese Rose stellen sollte, da sie gänzlich von den mir bekannten Arten abwich und so glaubte

ich anfänglich eine Form hybriden Ursprunges in ihr zu erkennen, was sich aber bei näherer Betrachtung als falsch erwies. Jetzt betrachte ich sie als eine ausgezeichnete Form der *Rosa gallica*, deren Diagnose ich jetzt folgen lassen will.

*Rosa gallica* L.  $\beta$  *rubiformis*.

Strauch mit aufrechten (nicht liegenden) 2' und darüber hohen, starken Stämmchen, Stacheln der Stämmchen in grosser Anzahl vorhanden und im Allgemeinen um das doppelte stärker als b. *R. gallica*, schwach gebogen, röthlich angelaufen, mit zahlreichen kleinern borstenförmigen Stacheln, welche stark drüsigen sind. Weniger Blätter als bei *R. gallica*, aber die Blattstiele stark abstehend, starr lederartig. Die einzelnen Blättchen meist um das doppelte grösser als bei *R. gallica*, breit eirund oder elliptisch, das endständige Blättchen in die Länge gezogen, alle breit gekerbt (und nicht scharf gesägt wie bei *R. gallica*), auf beiden Seiten kahl, oberseits tief dunkelgrün, unterseits weisslich. Nebenblättchen meist länglich lineal, die Oehrchen abstehend, eilanzettlich und der Rand derselben mit drüsigen Borsten besetzt. Blüthenstiele an jedem Zweige einzeln, doch zuweilen 2—3. Kelchzipfel tief fiederspaltig, mit Drüsenhaaren besetzt, entweder länger als die Blumenblätter, oder diesen gleichkommend. Blüthe um die Hälfte kleiner als bei *R. gallica*, blassrosa und nicht flatterig. Früchte habe ich noch nicht gesehen. — Im Allgemeinen erinnert der ganze Habitus dieser Form an eine *Rubus*-Art. Vielleicht werden manche der geehrten Leser glauben, diese Form sei nur eine üppige Form der *R. gallica* L. und das Erzeugniss eines bessern Bodens wie auch Herr Dr. Milde meinte, allein es sprechen zwei wichtige Umstände dagegen 1. wenn diese Pflanze eine üppig wuchernde *R. gallica* sei, so ist es doch sonderbar, warum die Grösse der Blumenblätter nicht gleich geblieben ist 2. stehen die Sträucher dieser Form an einem trocknen Grabenrande, wo von einem bessern Boden gar nicht die Rede sein kann und man könnte eher auf diesen Gedanken kommen, wenn die Sträucher auf den fruchtbaren Silsterwitzer Wiesen ständen, wo die Normalform, die *R. gallica*, ganz niedrig und mit grosser hochrother Blüthe vorkommt. Es würde mich ungemein freuen, wenn die schöne Pflanze auch an anderen Punkten Deutschlands beobachtet würde.

Breslau, den 18. Februar 1863.

## Einiges zur Inflorescenz der Gageen.

Von F. Kraßan.

An *Gagea arvensis*, den Vorboten des Frühlings, der Zierde der Felder, während Wiese und Hain noch im winterlichen Schlummer liegen, knüpfe ich die folgende Studie. Wenn bei den Pflanzen des Spätfrühlings und des Sommers durch die gewaltige Masse, in der

# **ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)**

Zoologisch-Botanische  
Datenbank/Zoological-Botanical  
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oesterreichische  
Botanische Zeitschrift = Plant  
Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 013

Autor(en)/Author(s): Junger Ernst

Artikel/Article: Eine neue Form der  
Rosa gallica L.. 191-192

